

Ethik und Journalismus | 06.02.2008 23:00 Uhr

Unicef: Hilfsorganisation wehrt sich gegen unliebsame Berichte

"Der Fall Unicef" in allen Zeitungen: Jeden Tag berichten die Medien über neue Vorwürfe gegen die Hilfsorganisation. "Staatsanwaltschaft ermittelt", "Kontrolleure greifen Vorstand an", "Hohe Gehälter". Unicef wehrt sich. Aus Vorstandskreisen heißt es, Heide Simonis habe als frühere Chefin eine "Schlamm Schlacht initiiert". Medien wie die Frankfurter Rundschau hätten sich von ihr vor den Karren spannen lassen. Gleichzeitig übt Unicef Druck auf Medien aus, versucht, unliebsame Berichte juristisch zu verhindern. Bislang ohne Erfolg. Zapp über schwierige Recherche und Aufklärungsanspruch.

Anmoderation:

Eigentlich sind sie die Guten - die, die den Reichen nehmen und den Armen geben, die große Spenden sammeln für die Kleinsten dieser Welt. Jahrzehntlang hatte Unicef damit nur gute Presse, doch jetzt ist das Kinderhilfswerk massiv "unter Beschuss", "Der Fall Unicef" in den Negativ-Schlagzeilen. Verschwendung von Spendengeldern, mangelnde Transparenz, undurchsichtige Transaktionen - das Vertrauen bei vielen ist zerstört, einige Spender und prominente Unterstützer distanzieren sich. Das Debakel bei Unicef - reines Missmanagement oder am Ende auch das Ergebnis einer völlig verfehlten Medienpolitik? Das "Kinderhilfswerk", wie Unicef schon genannt wurde, muss sich jetzt vielen unangenehmen Fragen stellen lassen. Grit Fischer über das Schlechte im Namen des Guten.

Beitragstext:

Unicef wagt die Flucht nach vorn, mit einer Pressekonferenz heute vormittag. Der Vorstand der Hilfsorganisation stellt sich den Medien und den Vorwürfen der letzten Wochen. Sabine Christiansen, Unicef-Botschafterin: "Ich glaube, dass wir den Fehler gemacht haben, dass wir nicht von Anfang an sehr viel offener kommuniziert haben. Da ist das Medienzeitalter halt noch nicht ganz angekommen, da müssen wir uns ändern, das haben wir jetzt gesehen." Jetzt, nachdem die Medien seit Tagen "Unicef unter Beschuss" genommen haben. Vorwürfe zu Verschwendung von Spendengeldern, Unicef in der Krise, unter Druck.

Ein anonymer Brief mit brisantem Inhalt

Angefangen aber hatte es hier, bei der "Frankfurter Rundschau". Ein anonymer Brief wies auf mögliche Unregelmäßigkeiten bei Unicef hin. Im November dann die ersten Berichte: Die Spendengelder bei Unicef "für die Kinder der Welt - aber nicht nur". Uwe Vorkötter, Chefredakteur "Frankfurter Rundschau": "Unicef hat anfangs eigentlich gar nicht darauf reagiert, hat offenkundig die Absicht gehabt, diese Berichterstattung ins Leere laufen zu lassen. Das hat sich dann aber sehr plötzlich geändert." Denn fast täglich berichtete nun die

"Frankfurter Rundschau". Sie veröffentlichte immer neue Ungereimtheiten - für Unicef war das im vorweihnachtlichen Spendengeschäft eine Katastrophe.

Verfehlte PR-Strategie?

Die Organisation ging gerichtlich gegen die Berichterstattung der "Frankfurter Rundschau" vor. Uwe Vorkötter: "Wir bekommen Anträge auf Gegendarstellungen, auf Unterlassungserklärungen auf den Tisch. Wir haben bis jetzt sieben oder acht Verfahren, die wir führen. Wir haben bisher noch keine einzige Gegendarstellung drucken müssen, wir haben noch keine einzige Unterlassungserklärung abgegeben und zwar immer deshalb, weil wir in jedem einzelnen Fall präzise nachweisen können, dass das, was in der Zeitung gestanden hat, auch richtig ist." Rolf Seelmann-Eggebert, Vorstand Unicef: "Unicef hat nie versucht, die Berichterstattung der Frankfurter Rundschau einzudämmen. Jede Frage, die von der Frankfurter Rundschau an Unicef gerichtet worden ist, ist in Sorgfältigkeit und Ausführlichkeit beantwortet worden." Dennoch, wegen seiner Berichte beschäftigt Unicef zwei Anwaltskanzleien: Matthias Thieme, Autor der "Frankfurter Rundschau". Er muss reagieren, mit Anwälten reden. Matthias Thieme, Autor "Frankfurter Rundschau": "Da geht es zum Teil um Halbsätze, um Worte, um einzelne Kommas fast, ja. Das verfolgt zum großen Teil den Zweck, unsere Informanten herauszubekommen." Uwe Vorkötter: "Für uns gilt natürlich der Quellenschutz für unsere Informanten, der ist auch unbeding und den werden wir überhaupt nicht auflösen. Nur die Berichterstattung der vergangenen Monate, seit November, hat ja ganz offenkundig gezeigt, dass wir uns auf unsere Quellen, und das sind mehrere, verlassen können." Unicef zweifelt an der Existenz von mehreren Quellen.

Interner Streit bei Unicef

Und hinter den Kulissen gab es Zoff: Zwischen der Vorsitzenden Heide Simonis und dem Geschäftsführer Dietrich Garlichs. Ein Zoff, der nach außen getragen wurde. Vergangenes Wochenende dann, trat Heide Simonis von ihrem Amt zurück und räumte erste Fehler ein. Heide Simonis, ehem. Vorsitzende Unicef: "Vielleicht zu stark nach außen gegangen zu sein, das ist in der Politik ein notwendiges Mittel, das hab ich da gelernt. Das ist im Vergleich mit einem ehrenamtlichen Amt nicht so nötig und nicht so möglich, und das hat die eher vielleicht erschreckt. Ich gehe jedenfalls davon aus, dass meine Methode nicht die falscheste ist, aber sie ist die unverständlichste." Rolf Seelmann-Eggebert: "In dem Augenblick, als die Frankfurter Rundschau auf den Markt kam mit den Anschuldigungen dieses anonymen Briefes, waren diese Anschuldigungen alle im Vorstand, geschäftsführenden Vorstand, von Unicef beraten worden. Es gab dazu eine Meinung und das hat der Geschäftsführer gesagt. Hätte Frau Simonis das in demselben Augenblick auch gesagt und sich vor die Mannschaft gestellt, dann wäre möglicherweise überhaupt gar kein zweiter Artikel mehr erschienen." Die "Frankfurter Rundschau" aber bekräftigt, sie hätte auch ohne die Öffentlichkeitsarbeit von Heide Simonis weiter berichtet. Und so auch diese Recherche veröffentlicht: Es geht um Beraterverträge im Zusammenhang mit einer Spende der Discountkette Lidl.

Dubiose Spenden-Provisionen

Bei der ZDF-Spendengala für die Tsunami-Opfer im Jahr 2005 spendete Lidl 500.000 Euro an das Deutsche Rote Kreuz. Der damalige Lidl-Chef Stefan Rohrer saß bei dieser Gala im Publikum. Und neben ihm, hier links im Bild, Unicef-Geschäftsführer Dietrich Garlichs. Matthias Thieme: "Während der Gala ist ihm aufgefallen, dass Lidl eventuell da ein wenig, ja, zu knauserig aussehen könnte und hat sich erkundigt, wer neben ihm sitzt, hat erfahren,

Unicef-Chef Deutschland, hat gefragt, wollen Sie auch 500.000 Euro? Und 14 Tage später ist dieses Geld von Lidl, Neckarsulm Stammsitz, nach Köln, Unicef-Zentrale, geflossen." Obwohl das Geschäft schon perfekt war, bekam ein Berater noch Provision. Die "Frankfurter Rundschau" erhielt Dokumente, die das bewiesen. Von der 500.000 Euro Spende waren 30.000 an den vermeintlichen Berater geflossen. Unicef begründet das in diesen Dokumenten: "Herr L. hat auch eine prozentuale Vergütung auf die ... Spende von Lidl erhalten. Dies geschah nach einer intensiven Diskussion, in der Herr L. uns glaubhaft versicherte, dass er bei der Vermittlung dieser Spende tätig war." Matthias Thieme: "Warum bekommt ein Berater, der in Berlin nicht anwesend war, der bei der Überweisung nichts geholfen hat, der weder psychisch noch physisch, noch sozusagen sonst wie bei diesem Geschäft beteiligt war, von dieser Lidl-Spende 30.000 Euro?" Das fragte sich auch der Spender, Lidl-Chef Stefan Rohrer, und sagte in einem Interview mit der "Frankfurter Rundschau": "Wenn wir gewusst hätten, dass ein Berater davon etwa 30.000 Euro Provision bekommt, hätten wir nicht gespendet."

Streit um Wirtschaftsprüfer-Gutachten

Unicef-Chef Garlichs sah sich durch die vielen Vorwürfe der "Frankfurter Rundschau" unter Druck, beauftragte die Wirtschaftsprüfer von KPMG. Am 14. Januar präsentierte Unicef ihre eigene Interpretation der KPMG-Untersuchung: "Die gemachten Vorwürfe sind falsch. Es gab keine Verschwendung von Geldern, keine Unregelmäßigkeiten oder gar Satzungs- oder Gesetzesverstöße." Es kam zum Streit zwischen KPMG und Unicef. Denn die Wirtschaftsprüfer hatten durchaus formale Verstöße festgestellt. Matthias Thieme: "Wir haben gezeigt, dass diese Organisationen zumindest mal, diplomatisch gesagt, einen sehr kreativen Umgang mit der Wahrheit hat." Gegen Unicef ermittelt zwar die Staatsanwaltschaft, aber juristisch ist der Organisation wenig vorzuwerfen. Eher moralisch. Matthias Thieme: "Eine Spendenorganisation verkauft ja keine Produkte, wie ne Schuhfirma oder so was, ja. Also, wo sie jetzt sagen kann, na, wie es bei uns intern zugeht, ist ja egal, ihr kauft ja einfach unsere Produkte. Sondern sie verwalten im Prinzip treuhänderisch geschenktes Geld, ja. Also, sie bekommen Spendengeld, dafür gibt es kein Produkt, das Produkt ist Glaubwürdigkeit." Und die braucht Unicef.

Angekratzte Glaubwürdigkeit

Eine Organisation, für die auch viele Prominente werben. Unicef braucht die Medien für ihre gute Sache. Doch in eigener Sache - unprofessionelle Medienarbeit. Der gute Ruf - aufs Spiel gesetzt. Rolf Seelmann-Eggebert: "Ich habe das so wahrgenommen, dass ich eine Organisation gesehen habe in der Berichterstattung, die ich nicht kannte, obwohl ich zwölf Jahren im Vorstand sitze. Also, mit anderen Worten: Das ist kein Sumpf, da gibt es keine schwarzen Kassen, da gibt es keine Leichen im Keller." Uwe Vorkötter: "Wenn wir am Ende Erfolg haben, dann bewirkt diese Berichterstattung einen Neuanfang in dieser Organisation und eine zur Rückkehr zur Glaubwürdigkeit, ohne die eine solche Organisation ja nicht arbeiten kann."

Stand: 06.02.2008 23:00